Jb. nass. Ver. Naturk.	108	S. 48—62	1 Abb.	Wiesbaden 1985

Die zoologisch-botanischen Sammlungen der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden. Ein Rückblick auf die Entwicklung seit 1829.

Von MICHAEL GEISTHARDT, Wiesbaden*

Mit 1 Abbildung

Das Museum Wiesbaden besteht in seiner jetzigen Konstellation erst seit dem 1. Januar 1973, als drei ehemals eigenständige Museen vom Land Hessen übernommen und zum (Landes-) Museum Wiesbaden vereint wurden. Diese einstigen Museen sind die heutigen Kunstsammlungen, die Sammlung Nassauischer Altertümer sowie die Naturwissenschaftliche Sammlung (NWS). Die NWS gliedert sich in den geologisch-paläontologisch-mineralogischen sowie den zoologisch-botanischen Bereich (in anderen Museen Sektionen genannt). Obgleich diese beiden Bereiche historisch weitgehend identische Entwicklungsbedingungen hatten, lassen sich gute Gründe dafür finden, die zoologisch-botanischen Sammlungen gesondert zu besprechen. Einer dieser Gründe ist die Tatsache, daß die beiden Bereiche (Geologie-Biologie) in jeweils unterschiedlichen wissenschaftlichen Händen lagen.

In den Statuten des am 31. VIII. 1829 konstitutierten „Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ lautete der § 1: „ Der Verein beabsichtigt, das Interesse an der Natur und dem Studium derselben zu wecken, ...“ und in § 2 hieß es weiter: „Zu dem Ende sollte in einem passenden Locale ein naturhistorisches Museum gegründet werden, in welchem zuvörderst vollständige Sammlungen der inländischen (Nassauischen) Naturprodukte eine Stelle finden müßten. Zur Vermehrung und Ausdehnung dieser Sammlungen sollten die pecuniären Mittel des Vereins dienen,...“

Hauptziel des Vereins war es somit, die heimische Natur zu erforschen, bzw. diese Erforschung zu fördern, sowie naturkundliche Objekte — insbesondere aus Nassau — in einem vereinseigenen Museum der Öffentlichkeit vorzustellen. Diese Aufgabe verfolgte der Verein mit bemerkenswerter Konsequenz, erweiterte allerdings schon bald die Sammeltätigkeit auch über die Grenzen Nassaus hinaus. „Wer auf Reisen etwas Interessantes für die Anstalt aquiriren konnte, brachte es

* Dr. MICHAEL GEISTHARDT, Museum Wiesbaden. Naturwissenschaftliche Sammlung, Friedrich-Ebert-Allee 2, 6200 Wiesbaden.

mit; wer einen Bekannten oder Verwandten an einer ausgiebigen Quelle in der Nähe oder auf entfernten Continenten wusste, sprach ihn für das zu gründende Cabinet um eine Bereicherung an; ... Jede dargebotene Gelegenheit wurde zur Erreichung der Absicht benutzt..." (THOMÄ 1842). Es ist ohne Zweifel, man war stolz auf jedes naturwissenschaftliche Exponat, das außerhalb der Grenzen Nassaus gesammelt war, aber dennoch besann man sich stets (zumindest in der Gründungszeit) auf die eigentliche Aufgabe — Erforschung der Nassauischen Lande — und betonte dies in entsprechender Weise in den Jahresberichten des Vereins.

Bevor hier im einzelnen die Erstehungs- und Entwicklungsgeschichte der zoologisch-botanischen Sammlungen vorgestellt werden kann, ist es notwendig, die prinzipielle und auch großteils verantwortungsvolle Rolle des ‚Nassauischen Vereins für Naturkunde', wie er sich seit 1866 nannte, etwas näher zu erläutern: Bis Ende 1899 war jeweils ein hoher nassauischer (später preußischer) Regierungsbeamter Direktor des Vereins und gleichzeitig des Museums (ihm oblag u. a. die Finanzaufsicht), und am 1. Januar 1900 übernahm die Stadt Wiesbaden sowohl die Leitung über das Naturkundemuseum als auch über das nassauische Kunst- und Altertumsmuseum. Trotz des nassauisch/preußischen Hoheitsanspruchs war der Nassauische Verein für Naturkunde unbestrittene Institution zur Führung des Naturkundemuseums. Auch nach Übergang in den städtischen Besitz (mit einer neuen juristischen Grundlage!) behielt der Verein bis 1938 die Museumsleitung, obgleich die Stadt „das bis dahin geltende Recht des Vereins auf die Leitung des Museums nicht ausdrücklich anerkannt hat" (HEINECK 1929). So konnte der Nassauische Verein für Naturkunde nahezu 110 Jahre lang maßgeblich die Geschicke des Museums lenken und wesentlichen Einfluß auf den Ausbau und die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Sammlung nehmen.

Diese vom Nassauischen Verein für Naturkunde vorgegebenen ‚Rahmenbedingungen' hatten natürlich Auswirkungen auf die Entwicklung der einzelnen Sammlungsbereiche. So wird es verständlich, daß entsprechend den Vereinsstatuten der Schwerpunkt der zoologischen und botanischen Sammlungen auf Hessen-Nassau und angrenzenden Gebieten liegt, und daß auf den Ausbau der außereuropäischen Sammlungen etwas weniger Wert gelegt wurde.

Im Museum selbst beschränkte man sich überwiegend auf präparatorische und ausstellungstechnische Tätigkeiten sowie auf die Dokumentation der Sammlungen. Forschung wurde nie, die wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials nur selten von hauptamtlichen, museumseigenen Kräften durchgeführt; hierfür standen — falls vorhanden — ehrenamtlich tätige Vereinsmitglieder zur Verfügung, oder man bat auswärtige Spezialisten um Mithilfe und Unterstützung. „Denjenigen unserer geehrten Leser aber, die nur da Resultate wissenschaftlicher Bestrebungen für möglich halten, wo akademische Autoritäten gelehrte Würden ertheilen; ..., müssen wir im Voraus bemerken, daß die Direktion des hier in Rede ste-

henden Vereins bisher anderen Ansichten gefolgt ist" (THOMÄ 1842). Zu dieser Gegenrede sah sich der damalige Vereinssekretär THOMÄ offensichtlich durch einige Angriffe genötigt, in denen bezweifelt wurde, daß ein nicht von einem hauptamtlichen Wissenschaftler geleitetes Museum fruchtbare Arbeit leisten könnte. In der gleichen Schrift führte THOMÄ (1842) weiter aus, daß sich die Sammeltätigkeit des Vereins nach dem Prinzip richte, „...die Naturwissenschaften als allgemeines Bildungsmittel, wo möglich, Jedem zugänglich zu machen; ...", daß der Verein kein vornehmliches Interesse daran habe, die wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials allein zu übernehmen, sondern: „Er bescheidet sich gern, Männern, denen es gegeben ist mehr zu leisten, in die Hände zu arbeiten." THOMÄ verteidigt darüber hinaus entschieden die Zielsetzung, die Sammlungen auch für die Belehrung der Bevölkerung zu nutzen und nicht allein Gelehrten zur Verfügung zu stellen; er tritt Ansinnen dieser Art mit Vehemenz entgegen: „...diesen Gelehrten müssen wir für die gute Gesinnung, sich unseres Museums als eines verwaisten Kindes anzunehmen, danken. Einer Fürsorge dieser Art bedarf unsere Anstalt von fremder Seite nicht." — Es sei hier angemerkt, daß die damalige großzügige Bereitschaft, auch wissenschaftliches Material der Bevölkerung zu präsentieren, keine alleinige Eigentümlichkeit des Nassauischen Vereins für Naturkunde war, sondern dem seinerzeitigen Selbstverständnis der meisten Naturkundemuseen entsprach. Es muß aber auch hinzugefügt werden, daß aus heutiger Sicht dieses Verhalten zum Verlust zahlreicher, nicht wiedererbringbarer zoologischer Sammlungsgegenstände geführt hat. Die Verluste sind nahezu ausschließlich auf die unzulänglichen konservatorischen Bedingungen in den öffentlichen Schausammlungen zurückzuführen. Hierdurch entstandene Lücken finden sich auch in den Sammlungen des Museums Wiesbaden.

Wenn THOMÄ (1842) auch das Museum und den Verein als Museumsträger gegen Angriffe verteidigen mußte, so läßt sich dennoch nicht der Stolz überlesen, mit dem er bereits 13 Jahre nach der Gründung von den erreichten Leistungen des Museums und seiner errungenen Stellung für die Wissenschaft berichtet. „Unsere Anstalt wurde dadurch eine Art von Anerkennung und unserem Museum eine Benutzung (durch auswärtige Wissenschaftler, Anm. d. Verf.) zu Theil, welche die Geschäftsleute nur freuen konnte." An zoologischen Beständen zählte er auf: 357 präparierte Säugetiere in 234 Arten, zusätzlich 150 Skelette und Schädel von 91 Arten; 2.198 aufgestellte Vögel in 1.137 Arten, zusätzlich 204 Bälge, 63 Skelette (48 Arten) und 514 Eier von 149 Arten; 272 Reptilien; 475 Fische in 261 Arten; 3.560 Weichtiere in 1.245 Arten; 6.958 Käfer in 3.183 Arten, 5.590 europäische Schmetterlinge in 2.316 Arten; 2.125 exotische Schmetterlinge in 1.052 Arten; daneben haben sicherlich weitere entomologische Sammlungen bestanden, die aber nicht erwähnt wurden. Auch das Herbar hatte bereits zu dieser Zeit einen recht beachtlichen Umfang: gezählt wurden 12.409 getrocknete Gefäßpflanzen in 6.124 Arten; die recht große Kollektion an niederen Pflanzen war

zahlenmäßig nicht erfaßt. — Den heutigen Umfang der zoologisch-botanischen Sammlungen anzugeben, ist nur näherungsweise möglich, da die damaligen Zählungen in dieser exakten Form nicht weitergeführt wurden; allein die Insektensammlung wird auf über 600.000 Exemplare geschätzt, weitere Zahlen zu den übrigen Sammlungsteilen erfolgen im weiteren Text.

Grundstock der zoologischen Sammlungen bildete die reichhaltige, heimische und ausländische Vögel umfassende Sammlung des Freiherrn ANTON VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM, genannt VON RIED, ein der Naturkunde gegenüber sehr aufgeschlossener Mann, von dem auch die Idee zur Gründung eines Naturkundevereins und naturkundlichen Museums ausging. Anläßlich der Gründungsversammlung des Vereins im Saal des (alten) Museums an der Wilhelmstraße war diese Vogelsammlung ausgestellt.— Es soll an dieser Stelle kein Streit entstehen über die Frage, welcher Person das geistige Urheberrecht am Museum Wiesbaden zuzuschreiben ist, denn die Goetheforschung benennt hierfür GOETHE, der 1814/15 in Wiesbaden weilte. Der Einsatz GOETHES für die Gründung eines Wiesbadener Kunst- und Naturmuseums war der Sache sicherlich dienlich, aber allein die zeitliche Distanz bis hin zur tatsächlichen Gründung läßt doch vermuten, daß auch noch andere Autoritäten mit gleicher Zielsetzung aktiv geworden sein müssen. Von allen diesen Befürwortern thront heute allein GOETHE als Marmorstatue vor dem Haupteingang des Museums.

Unbestritten ist wahrscheinlich die Anregung von GOETHE, die wertvollen Sammlungen des JOHANN ISAAK v. GERNING (1767—1837) als Grundstock des Wiesbadener Museums zu nehmen. Diese Sammlung, die neben Naturwissenschaftlichem auch Gemälde, Stiche, Münzen und anderes umfaßte, wurde in erster Linie von JOHANN CHRISTIAN v. GERNING (1745—1802), dem Vater J. ISAAKs zusammengetragen. Nach einem Vertrag aus dem Jahre 1829 erwarb der Nassauische Staat für das Museum die Insektensammlung gegen eine jährliche Leibrente von 2.000 Gulden. Im August 1830 wurde die Sammlung dem Museum übergeben. (Der Erwerb der kunsthistorischen Sammlungsbereiche war zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen.) Diese GERNINGsche Insektenkollektion umfaßte nach alten Berichten ursprünglich mehr als 50.000 Exemplare in ca. 5.500 Arten, aber wahrscheinlich gelangten hiervon nur etwa 36.000—40.000 Exemplare in das Museum. (HEINECK [1929] zitiert einen vom 12. 8. 1830 datierten Brief von v. GERNING, dem diese Zahlen entnommen sind.) Die Übernahme dieser wertvollen Insektensammlung bedeutete für das junge Museum mehr als reiner ‚Materialzuwachs', denn es war zugleich die Übernahme einer Verpflichtung, den wissenschaftlichen Wert dieser Sammlung zu dokumentieren und fortzuschreiben. So ist diese GERNINGsche Sammlung, die nach einer Zählung von 1975 (GEISTHARDT 1976) noch 248 große Insektenkästen umfaßt, nicht allein von historischem Interesse, sondern sie steht bis heute im Mittelpunkt wissenschaftlicher Nachfrage. Der Grund hierfür findet sich in der Tatsache, daß zu

Lebzeiten GERNINGs namhafte Insektenforscher seine Sammlung zum Grundstein ihrer Veröffentlichungen gemacht haben. Somit gehören einige Bestandteile der GERNINGschen Sammlung zum wissenschaftlichen Grundlagenmaterial, das der Dokumentation und Erfassung der europäischen Schmetterlingswelt diente. Kein Wunder, daß diese Sammlung von damals bis heute im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses steht. THOMÄ (1842) schreibt deshalb nicht ohne Stolz „...hat deshalb unsere Schmetterlings- und Käfer-Sammlung manche Exemplare aus dieser reichen Collection aufzuweisen, die einst von OCHSENHEIMER, FABRICIUS, ENGRAMELLE und ERNST und anderen älteren Autoren zum erstenmal abgebildet und beschrieben wurden." PAGENSTECHER (1910) zitiert KOCH (1856), der den herrlichen Zustand dieser Sammlung beschreibt und fortfährt: „Dies ist um so mehr zu bewundern, da zum Teil noch Originale, welche von der MERIAN (geb. 1647, gest. 1717) herrühren, mithin Stücke dabei sind, welche ein Alter von 150 Jahren haben." — Das Alter dieser Exemplare beträgt somit heute näherungsweise 280 Jahre!

Es ist interessant zu bemerken, daß in der Vergangenheit das Museum selbst keine speziellen Aufsammlungen anregte bzw. mögliche Sammelexkursionen ausrichtete, um die vorhandenen Bestände gezielt zu ergänzen. In dieser Hinsicht verließ man sich ganz auf die Aktivitäten der Vereinsmitglieder sowie auf die ideelle Unterstützung der Herzoglichen Landesregierung, die alle Dienststellen anwies, aus „den ihnen übertragenen Dienstkreisen die Erzeugnisse des Bodens, der Vegetation und des Thierreichs zu sammeln und an die Direction des Museums gegen etwaige Vergütung der Barauslagen einzusenden" (THOMÄ 1842). Den Sammeleifer der Vereinsmitglieder und zahlreicher anderer Personen kennzeichnete THOMÄ (1842) mit „patriotischem Bestreben". Der Materialeingang war beträchtlich; er überstieg bei weitem die Arbeitskapazität des zoologischen Präparators — damals „Ausstopfer" genannt —, der übrigens als einziger Museumsbediensteter ein Gehalt bezog. Somit mußte man auch bei der Sammlungsverwaltung und dem Ausstellungsaufbau stets auf freiwillige Mitarbeiter zurückgreifen. Die Bereitschaft hierzu muß bei den Vereinsmitgliedern groß gewesen sein, denn THOMÄ (1842) schreibt beispielsweise von den Insekten, „die bis jetzt vorzugsweise die disponible Zeit der arbeitenden Vereins-Mitglieder absorbiert haben, . . ." Aber trotz dieser Hilfsbereitschaft sah man sich offensichtlich nicht in der Lage, die stetig anwachsenden Sammlungen im wünschenswerten Maße zu sortieren, zu bestimmen und einzuordnen; vieles mußte notgedrungen unbearbeitet gelassen werden. — Es bedarf daher keiner weiteren Erklärung der Tatsache, daß bis heute etliche Sammlungsbereiche innerhalb der Biologie immer noch unzulänglich geordnet sind, und daß teilweise sogar nahezu jegliche Ordnung fehlt — so in weiten Bereichen der Botanik. (Der Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter ist heute auf Grund grundsätzlicher Erwägungen der Landesregierung nur in Ausnahmefällen möglich.)

Die seinerzeitige Mitwirkung der Vereinsmitglieder am Aufbau der Sammlungen förderte in erster Linie die Landessammlungen, während die Aufarbeitung außereuropäischen Materials meist mangels ausreichender Kenntnis nur in geringem Umfang möglich war. So läßt sich bis heute in den Nassauischen Landessammlungen eine bei weitem bessere Ordnung finden als in den übrigen Sammlungsbereichen.

Die Landessammlungen erreichten bald einen hohen Grad an Vollständigkeit. Dies gelang vor allem durch die Übernahme kompletter Kollektionen im entomologischen Bereich. Nach der GERNINGschen Sammlung wurde etwa 1880 die wertvolle und umfangreiche Zikaden-, Wanzen- und Hautflüglersammlung von Prof. L. KIRSCHBAUM erworben. Der Wert dieser Sammlung resultiert aus der Tatsache, daß KIRSCHBAUM als nahezu erster Wissenschaftler vor allem die Zikaden Nassaus monographisch bearbeitete, und daß das gesamte hierfür notwendige Grundlagenmaterial weitgehend geschlossen in seiner Sammlung vorhanden ist. Obwohl KIRSCHBAUM von 1855 bis zu seinem Tod 1880 sowohl Sekretär des Vereins als auch Inspektor des Museums war, wurde seine Sammlung (gegen eine nicht genannte Summe) käuflich erworben (ROTH 1929). 1885 wurde die paläarktische Mikrolepidopterensammlung von Dr. A. RÖSSLER angekauft. (Der nicht erworbene Teil wurde vereinzelt und gilt bis heute als verschollen.) 1926 folgte die Makrolepidopterensammlung von Pfarrer A. FUCHS/Bornich, die von seinem Sohn Dr. F. FUCHS dem Museum geschenkt wurde. Dieser (F. FUCHS) überließ 1933 seine 25.600 Exemplare umfassende Käfersammlung geschenkweise dem Museum. Weitere bemerkenswerte europäische Käfersammlungen erhielt das Museum zunächst 1908 von der Witwe von Dr. W. v. FRICKEN (Teil seiner Belegsammlung zu seinem Werk ‚Naturgeschichte der in Deutschland einheimischen Käfer'), dann 1909 die Kollektion des Wiesbadeners W. GIEBELER, sowie um 1925 die Sammlung L. PETRY, der ebenfalls fast ausschließlich in Hessen-Nassau gesammelt hatte.

Außer diesen genannten Sammlungen erwarb das Museum im Laufe der Zeit etliche kleinere und größere Kollektionen, von denen an dieser Stelle lediglich einige angeführt werden können; sie stammen von folgenden Sammlern: K. BICKHARDT, H. BURGEFF, O. LEVERKUS, R. MENCKE, R. RITTER, W. ROTH, A. SCHENCK und A. ZILCH. Einen jüngsten, sehr wesentlichen Zuwachs der nassauisch-hessischen Schmetterlingssammlung erfuhren die Sammlungen des Museums Wiesbaden, als 1978 auf Bitten des Museums die Stadt Wiesbaden die ca. 12.000 Exemplare umfassende Schmetterlingssammlung des in Oberursel lebenden H. RAUCH ankaufte und dem Museum als Dauerleihgabe überließ.

Überblickt man heute die im Museum vorhandenen Bestände heimischer Wirbelloser, so wird deutlich, daß entsprechend dem früher üblich vorherrschenden Sammlungsinteresse die Schmetterlinge und Käfer überwiegen. Die Kollektion KIRSCHBAUM bildet hier eine bemerkenswerte Ausnahme; sie enthält, wie bereits

erwähnt, hauptsächlich Zikaden, Wanzen und Hautflügler. Auch die ca. 185 Kästen umfassende Fliegensammlung ist überraschend umfangreich. Offensichtlich setzt sich diese Sammlung aus zahlreichen kleineren Spenden und Aufsammlungen zusammen; nur Teile wurden von fachkundiger Hand bearbeitet (wohl ausschließlich von FETZER, der 1920 städtischer Kustos wurde), so daß derzeit keine genaue Analyse über den wissenschaftlichen Wert dieses Sammlungsbereichs möglich ist. — Andere Insektengruppen fehlen in den Sammlungen fast völlig. Hier wird sichtbar, wie einseitig sich Sammlungen entwickeln können, wenn man sich mehr oder weniger nur auf zufällige Materialeingänge verläßt und keine eigenen, von wissenschaftlichem Interesse gesteuerten Aufsammlungen veranlaßt.

Mit Ausnahme einer beachtlich vollständigen Kollektion heimischer Land- und Süßwassermolluskenschalen sowie der Spinnensammlung ZIMMERMANN, die 1923 in das Museum kam und 1978 von der Dipl.-Biol. Frau ST. BAUM neu bearbeitet wurde, umfaßt die heimische Evertebratensammlung keine weiteren älteren Bestände.

Im Vergleich zur europäischen Evertebratensammlung bieten die Sammlungen außereuropäischer Wirbelloser ein etwas anderes Bild. Zwar überwiegen auch hier die Schmetterlinge und Käfer, aber die Farbenpracht, Formenfülle und vor allem wohl die Größe exotischer Insekten führte dazu, daß auch andere Ordnungen stärker beachtet wurden. So ist es zu verstehen, wenn für das Museum der Eingang selbst kleinster Sendungen überseeischer Insekten und anderer Wirbelloser beeindruckend war. Die regelmäßig in den Jahrbüchern des Nassauischen Vereins für Naturkunde veröffentlichten Rechenschaftsberichte des Naturkundemuseums verzeichneten demzufolge jede Schenkung, selbst solche eines einzigen Käfers, Schmetterlings, einer Spinne oder einer Koralle. Für Exoten wurde auch gerne Geld ausgegeben, oder man tauschte Dubletten gegen fehlende Exemplare ein. Ein nicht unbeträchtlicher Teil dieses Sammlungsteils wurde daher angekauft oder eingetauscht. Tauschmaterial ergab sich genügend aus den umfangreichen Sendungen aus Übersee, die Siedler oder Kolonialbeamte dem Museum in Verbundenheit zu ihrer Heimat sandten. Schwerpunktmäßig kamen diese Sendungen aus den deutschen Afrika-Kolonien, Java, Sumatra, Australien, Neu-Guinea, einigen anderen Regionen Asiens sowie aus Japan. Dagegen fehlt mit Ausnahme einiger Sendungen aus Argentinien und Mexiko süd- und mittelamerikanisches Material weitgehend. Aus Kuba wiederum erhielt das Museum etliche Sendungen von Graf BRUNE DE MONS, der Mitte vorigen Jahrhunderts einige Jahre auf der Insel lebte. DE MONS bereiste auch Nordamerika und sammelte hier ebenfalls für das Museum; weiteres nordamerikanisches Material wurde angekauft.

An wichtigen und nennenswerten geschlossenen außereuropäischen Insektensammlungen besitzt das Museum in erster Linie die reichhaltige Schmetterlingssammlung von A. PAGENSTECHER. Diese Kollektion enthält hauptsächlich Ma-

terial des indoaustralischen Gebietes, insbesondere auch vom Bismarck-Archipel. Leider ging nur ein Teil dieser Sammlung in den Besitz des Museums über; nicht unerhebliche Bestandteile, vor allem die Mikrolepidopteren, befinden sich heute in London.

ROTH (1929) zählt etwa 50 Personen auf, die aus den Kolonien recht regelmäßig Tiermaterial nach Wiesbaden schickten und dadurch die Sammlungsbestände nicht unerheblich bereicherten; dies gilt auch für die entomologischen Sammlungen. Umfangreichere Schenkungen kamen von den Herren H. HERTZ, H. HOFMANN, A. RÖDER und G. THIER.

Nicht unerwähnt bleiben sollen hier zwei weitere Schmetterlingssammlungen, die erst in neuerer Zeit in das Museum kamen. 1963 wurde die Tagfaltersammlung des Pianisten Prof. W. GIESEKING erworben, die dieser während seiner Konzerttourneen weltweit zusammengetragen hat, und 1964 wurde die Sammlung von Prof. W. v. BUDDENBROCK angekauft. Diese Kollektion des Mainzer Zoologieprofessors umfaßt überwiegend südeuropäisches und kleinasiatisches Material. In den vergangenenJahren wurde vor allem die Käfersammlung durch die Übernahme mehrerer umfangreicher Aufsammlungen aus Südeuropa ausgebaut, und seit 1980 befindet sich eine Spezialsammlung zur Käferfauna der Kapverdischen Inseln im Aufbau. — Zum heute bestehenden Umfang der Arthropoden-Sammlung im Museum Wiesbaden vergl. GEISTHARDT (1976).

Neben den Arthropoden bilden die Mollusken einen weiteren beachtenswerten Sammlungsbestandteil. Allerdings bildete diese Kollektion im vorigen Jahrhundert offensichtlich eine Art Finanzreserve für den Verein, der aus dem Verkauf geschenkter Molluskenschalen sein zeitweilig recht knappes Budget aufzubessern suchte. Noch heute existieren in den Archiven einige solcher Verkaufslisten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts scheint die Molluskensammlung nur noch aus Resten bestanden zu haben. Derzeit umfaßt diese Sammlung wieder ca. 50.000 Stücke; wissenschaftlich am interessantesten ist die Landconchyliensammlung aus dem tropischen Afrika und aus Indonesien.

Im Bereich der Wirbeltiere wurde eine Unterscheidung zwischen nassauischer (europäischer) und außereuropäischer Sammlung in erster Linie in den Schausammlungen getroffen. Den heimischen Tieren ist ein eigener Saal, der sog. Heimatsaal, vorbehalten; die außereuropäischen Säuger und Vögel sind heute überwiegend magaziniert und deshalb nur teilweise der Öffentlichkeit zugänglich. Die schlechten konservatorischen Bedingungen in den meisten Ausstellungsräumen lassen es nicht zu, wertvolles und heute kaum noch zu beschaffendes Tiermaterial über einen längeren Zeitraum auszustellen. Von den zahlreichen Seltenheiten und zoologischen Kostbarkeiten, die sich im Besitz des Museums befinden, haben zur Zeit nur die beiden Kaplöwen, das Quagga, die Norfolktaube, der Lappenhopf, zwei Karolinasittiche und drei Wandertauben Platz in den ständigen Ausstellungen. Dagegen sind beispielsweise das Sumatra-Nashorn, der Java-

tiger, die gesamte umfangreiche Beuteltierkollektion sowie zahlreiche ostasiatische, seltene Arten und fast alle tropischen Vögel aus konservatorischen Gründen und aus Platzgründen noch immer magaziniert. Ein langfristiger Plan zur Neugestaltung weiter Bereiche der zoologischen Schausammlungen sieht vor, dem Besucher einen umfassenderen Einblick in die Tierwelt der Erde zu vermitteln, als es bisher der Fall ist. Bis zur tatsächlichen Realisierung werden Teile der Magazinsammlungen in Form von wechselnden Sonderausstellungen der Öffentlichkeit gezeigt. So konnte 1983/84 für ca. 7 Monate fast die gesamte Beuteltiersammlung gezeigt werden.

Mit einer Magazinierung von Wirbeltieren wurde wohl erst nach dem Umzug des Museums in das neue Gebäude im Jahr 1915 begonnen. Bis zu diesem Zeitpunkt war man bestrebt, jedes Wirbeltierpräparat den Schausammlungen zuzufügen, aber selbst 1929 klagte FETZER noch über „vollgestopfte Schränke"; das Bild, das sich dem Besucher geboten hat, kann durch die Materialfülle ähnlich gewirkt haben wie die heutigen Magazine.

Auch die Bestände der Wirbeltiere waren großen Schwankungen unterworfen. Neben den Abgängen durch Tausch oder Verkauf spielte hier die mangelhafte Präparationstechnik wohl die entscheidenste Rolle, die ein Aussondern zahlreicher Objekte notwendig machte. „Die Sammlungen selbst haben im Laufe des Jahrhunderts mancherlei Wandlungen durchgemacht. Ursprünglich waren die Postamente der Säugetiere und Vögel sehr primitiv, ganz einfache dünne Brettchen und alle durchgängig mit weißer Leimfarbe gestrichen. . . . kommt dann noch hinzu die schlechte, unsaubere und unnatürliche Präparation, so darf man sich nicht wundern, wenn so eine Sammlung auf den Beschauer langweilig wirkt. . . ." (FETZER 1929). Im Vergleich zu Bestandskatalogen früherer Zeit nehmen sich die heutigen Bestände beinahe bescheiden aus, und auch manches heute noch existierende wertvolle Objekt ist so unansehnlich geworden, daß es für eine Ausstellung keinesfalls mehr in Betracht gezogen werden kann.

Es kann aber nicht nur an der mangelhaften Präparation gelegen haben, daß stets viele Objekte ausgemustert werden mußten, sondern hier wird die ungenügende Personalbesetzung im Museum kaum Möglichkeiten gelassen haben, bereits aufgestellten Präparaten die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Hierzu war der Materialeingang zu groß, wie die jährlichen Verwaltungsberichte ausweisen.

Bis 1899 war es jeweils nur ein einziger zoologischer Präparator, der nicht allein für die Konservierung und Aufstellung von Objekten zuständig war, sondern diesem Mann oblag außerdem ein wesentlicher Teil der Inventarisierung und Dokumentation; zudem mußte er wohl auch Besuchergruppen und Einzelpersonen betreuen. Zu nennen ist hier hauptsächlich der Konservator AUGUST RÖMER (26. X. 1825—29. IV. 1899), der — nach zwei kurzfristig beschäftigten ‚Ausstopfern' — am 1. VII. 1839 14-jährig (!) in den Dienst des Vereins eintrat und diese Stelle bis zu seinem Tod innehatte. Eine gewisse Hilfe hatte RÖMER zeitweilig in sei-

nem jüngeren Bruder LUDWIG (17. XII. 1826—3. XII. 1888), der gegen ein geringes Entgeld im Wiesbadener Museum mitarbeitete, bevor er als Präparator an das Naturhistorische Museum in Dresden ging. Der Sohn FRIEDRICH (14. VI. 1866—14. V. 1885) war für mehrere Jahre Museumsangestellter in Wiesbaden und sollte eigentlich Nachfolger seines Vaters werden, starb aber bereits 19-jährig an den Folgen eines Unfalls. Auch der jüngste Sohn von A. RÖMER, LUDWIG (21. X. 1871—22. II. 1960) ging seinem Vater öfter zur Hand. Die zahlreichen, handgeschriebenen Bestandskataloge dokumentieren in eindeutiger Weise den ungeheuren Arbeitseinsatz dieses Mannes, dem es gelang, „. . . 1853 als pensionsberechtigter Beamter in den Staatsdienst aufgenommen zu werden" (PAGENSTECHER 1899). Neben seinen vielfältigen musealen Tätigkeiten fand RÖMER noch Zeit für eigene wissenschaftliche Publikationen über die Tierwelt Nassaus. Anläßlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums erhielt RÖMER den ‚Kronenorden vierter Klasse mit der Zahl 50' verliehen.

Nachfolger von RÖMER wurde EDUARD LAMPE (24. XII. 1871—16. VII. 1919), ebenfalls bis zu seinem Tod am Museum tätig. Er war der erste städtische Kustos und unterstand somit nicht mehr der Dienstaufsicht durch den Verein, eine Tatsache, die bei seinem Nachfolger CHRISTIAN FETZER bisweilen zu etlichen Reibungspunkten mit der Vereins- bzw. Museumsleitung führte. [siehe Anlage]

LAMPE setzte sich mit unermüdlicher Energie für die Sammlungen ein, vergaß nie seine präparatorischen Fähigkeiten und nahm vor allem die Umarbeitung und Restaurierung der RÖMERschen Präparate vor. Neueingänge wurden zu dieser Zeit sehr viel in Fremdarbeit vergeben — leider, denn manches Objekt wurde nicht so sorgfältig gearbeitet, wie es LAMPE oder ein geschickter museumseigener Präparator vermocht hätten. Erst als ab Oktober 1914 der Präparator J. BURGER (2. XI. 1875—6. XII. 1956) (bis Dezember 1938 am Museum tätig) eingestellt wurde, verbesserte sich die Situation merklich. Bereits am 1. III. 1904 war der ‚Entomologische Hilfsarbeiter' W. ROTH (3. VIII. 1864—?) (bis 30. IX. 1930 vollberuflich am Museum tätig) eingestellt worden, so daß 1914 erstmalig in der Geschichte der Naturwissenschaftlichen Sammlung 3 zoologisch arbeitende Fachkräfte am Museum tätig waren. (Die Bezeichnung ‚Entomologischer Hilfsarbeiter' war die seinerzeit gebräuchliche Dienstbezeichnung und darf nicht als Wertung der Funktion oder der Arbeitsleistung gesehen werden). LAMPE konnte soweit entlastet werden, daß er seinem immer wieder im Vordergrund stehenden Interesse, die wissenschaftliche Bearbeitung der Magazinbestände und Neueingänge, intensiver nachkommen konnte. Hier liegt eines der wesentlichen Verdienste seines erstaunlichen Wirkens. Ihm ist es zu verdanken, daß mit der Trennung der wissenschaftlichen Sammlung von der Schausammlung begonnen wurde. Als Kustos hatte LAMPE auch die Aufgabe, neben der allgemeinen Verwaltung der Sammlungen, den Kontakt zu auswärtigen Wissenschaftlern zu knüpfen, eine Aufgabe, die LAMPE, wie bereits dargelegt (GEISTHARDT 1976), sehr erfolgreich

bewältigte. LAMPEs unschätzbarer Einsatz für die wissenschaftlichen Bearbeitungen litt zeitweilig sehr unter seiner Aufgabe, den Museumsneubau und den Umzug zu organisieren. Er starb 1919 — 48-jährig — während der Dienstzeit im Museum wenige Tage vor der Eröffnung der neuen Schausammlungen.

Trotz der intensiven Bemühungen von LAMPE und BURGER waren viele alte und ältere Wirbeltierpräparate nicht mehr zu retten; sie wurden aussortiert. Wenn dennoch in der Zeit bis ca. 1922/23 eine allgemeine und schnelle Sammlungserweiterung stattfinden konnte, so liegt dies in erster Linie in den zahlreichen Materialsendungen aus den Kolonien begründet, deren Aufarbeitung viele Jahre in Anspruch genommen hatte. (So war ROTH auch noch nach seinem Ausscheiden aus dem Museumsdienst ehrenamtlich bis etwa 1937/38 mit der Neuaufstellung der Insektensammlung beschäftigt.) Dem außerordentlichen Geschick des Präparators BURGER und seinem hohen künstlerischen Einfühlungsvermögen in tierische Bewegungsabläufe verdankt das Museum eine große Zahl hervorragender Präparate, die heute noch ihren ständigen Platz in den Schausammlungen haben. Aber auch BURGER konnte unmöglich alle anfallenden Arbeiten bewältigen, so daß weiterhin Dermoplastiken außerhalb angefertigt werden mußten. Kustos FETZER klagt (1929): „Das Fehlen eines zweiten Präparators machte sich sehr unangenehm bemerkbar. Gerade in dem letzten Berichtsjahr (1928) bekam das Museum sehr häufig Tiere im Fleisch geliefert und darunter noch einige sehr große, die selbstverständlich gleich in Arbeit genommen werden mußten; das bedeutete aber immer wieder eine Unterbrechung der angefangenen Arbeiten".

Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden fast alle Arbeiten im Museum unterbrochen (das Museum wurde Luftwaffenleitzentrale), und erst 1947 konnten unter schwierigsten Bedingungen die ersten Sicherungsmaßnahmen der sehr in Mitleidenschaft gezogenen Bestände in Angriff genommen werden. (Es ist als Glücksfall zu werten, daß die Museumsbestände im Verlauf des Krieges keinen größeren Schaden erlitten — lediglich die ausgelagerte Alkoholsammlung wurde vernichtet — aber dennoch hinterließen die Kriegswirren deutlich sichtbare Spuren.) Ab 1949 konnten die ersten Schauräume an 2 Tagen pro Woche für Schulklassen geöffnet werden.

Nach zwei Vorgängern, die nach dem Krieg nur kurzfristig am Museum tätig waren, kam am 19. II. 1952 der Präparator H. J. SCHULZ-HANKE in das Museum. Zum 1. I. 1965 konnte endlich die lange gewünschte 2. Präparatorenstelle mit Herrn E. ZENKER besetzt werden. Beide Herren sind heute noch am Museum tätig und betreuen hauptsächlich die Vertebratensammlung, die z.Zt. etwa folgenden Umfang hat: 1.100 aufgestellte Säugetiere und Bälge, 2.200 Skelette und Skeletteile, 600 Geweihe und Trophäen; 4.000 aufgestellte Vögel, 1.200 Bälge und 3.000 Eier. Die Fische, Amphibien und Reptilien umfassen nur noch wenige hundert Exemplare; der größte Teil dieser hauptsächlich in Alkohol aufbewahr-

ten und 8.000 Gläser umfassenden Sammlung wurde, wie bereits erwähnt, während des Krieges zerstört.

Die während der letzten 150 Jahre für die biologischen Sammlungen verantwortlichen Personen waren ausschließlich zoologische Präparatoren, Kustoden und — erstmals nach dem 2. Weltkrieg — promovierte Zoologen. Botaniker waren nie hauptamtlich am Museum tätig. Dennoch besitzt die Naturwissenschaftliche Sammlung ein bemerkenswert umfangreiches, etwa 40.000—60.000 Belege umfassendes Herbarium, das nicht nur aus historischer Sicht sehr wertvoll sein dürfte. Es ist zu vermuten, daß es Teile verschollener Sammlungen und eventuell auch manche Typen beherbergt. Der wissenschaftliche Wert kann zur Zeit auch nicht annäherungsweise eingeschätzt werden.

Nennenswerte Arbeiten fanden am Herbar wahrscheinlich nie statt; man beschränkte sich weitgehend auf die Einlagerung und gelegentliche Vergiftung der eingehenden Sammlungen. Lediglich A. VIGENER ordnete als ehrenamtlich tätiges Vereinsmitglied etwa von 1912—1916 die nassauischen Phanerogamen. Es kann davon ausgegangen werden, daß die nassauische Belegsammlung einen hohen Grad an Vollständigkeit aufweist, das gilt sowohl für die Phanerogamen als auch für die Kryptogamen; letztere bilden wahrscheinlich insgesamt den interessantesten Teil des Herbars. Umfangreiche Kryptogamensammlungen haben dem Museum übergeben: W. BAYRHOFFER/Lorch (1844—1868, Moose, Flechten), L. FUCKEL/Östrich (1853—1859, Pilze), F. GENTH/Wiesbaden (ca. 1850, Moose), G. JORDAN/Wiesbaden (ca. 1910, Moose, Flechten), L. PETRY/Wasenbach, Wiesbaden (ca. 1920, Moose, Flechten) und PH. WIRTGEN (ab 1848, Moose ‚Flora Rhenanae‘). Darüber hinaus beinhaltet die Kryptogamensammlung zahlreiche kleinere Herbarien unbekannter Herkunft. Komplette nassauische Phanerogamensammlungen stammen von F. RUDIO/Weilburg und A. VIGENER/Wiesbaden.

In den Jahresberichten des Museums werden außer den genannten noch weitere Personen als Spender und Schenker aufgeführt; der weitaus größte Teil der botanischen Sammlung stammt jedoch von Floristen, deren Namen heute noch nicht erfaßt sind.

BEHRENS (1936), der Teile des Herbariums kurz gesichtet hatte, spricht außer von zwei Herbarien (Herbarium I, II, die heimische Phanerogamen umfassen sollen) auch von einem Nassauischen Herbar. Diese Trennung ist nicht dokumentiert und auch im Herbar selbst nicht erkennbar. Lediglich die von VIGENER durchgearbeiteten Belege sind in gesonderten Mappen und Schränken untergebracht. Von BEHRENS (1936) unerwähnt blieb die Tatsache, daß das Herbar keineswegs nur heimisches Material umfaßt, sondern daß die ausländischen, insbesondere überseeischen Belege einen mindestens ebenso großen Umfang aufweisen. Zugänge zu diesem Sammlungsteil stammen überwiegend von verschiedenen

botanischen Instituten. So sandte beispielsweise Mitte vorigen Jahrhunderts das Britische Museum recht regelmäßig ‚einige hundert Arten'.

Die im Verlauf der letzten Jahre unternommenen Anstrengungen, für eine Bestandsaufnahme im Herbar einen geeigneten Wissenschaftler wenigstens zeitweilig einstellen zu können, blieben bisher leider ergebnislos. Einige botanische Themen wurden allerdings in Sonderausstellungen aufgegriffen. Die zoologischen Sammlungen dagegen erfuhren nach dem Krieg eine intensive Bearbeitung. So wurden nahezu alle Vertebratenbestände gänzlich neu geordnet, überarbeitet und dokumentiert, und durch die Einrichtung eines neuen Alkoholmagazins für die Evertebraten wurde Platz für die Neuaufstellung der naßkonservierten Wirbeltiere (Alkoholmaterial) gewonnen. Auch im Bereich der Wirbellosen, hier insbesondere bei den Insekten, fanden wichtige, zukunftsorientierte Arbeiten statt, deren Zielsetzung es ist, die in den Sammlungen vorhandenen wissenschaftlichen Daten leichter und schneller zugänglich zu machen. In sehr viel höherem Maße als in der Vergangenheit wird das Museum zukünftig in ökologisch-faunistisch/floristisch orientierte Aufgabenstellungen eingebunden werden. Das zunehmende Bewußtsein für den Natur-, Landschafts- und Artenschutz und allen damit zusammenhängenden Fragestellungen erfordert auch in den Naturkundemuseen eine gewisse Umorientierung. Waren es früher hauptsächlich systematisch-taxonomische Fragen, die an die Museen gerichtet wurden, so sind es heute bereits zu einem großem Maße lokalfaunistische/floristische und ökologische Probleme, die von außen durch die verschiedensten Organisationen an die Museen herangetragen werden. Die Erschließung der reichhaltigen, im Museum Wiesbaden vorhandenen zoologischen und botanischen Bestände für naturschutzorientierte Aufgabenstellungen, sowie die Einbindung dieser Sammlungen bei der Erstellung eines hessischen Arteninventars sind in der näheren Zukunft die wichtigsten Aufgaben. Aber trotz dieser Prioritäten wird darauf zu achten sein, daß auch eine ausreichende Arbeitskapazität für den weiteren Ausbau und die Erweiterung der Sammlungen verfügbar bleibt.

Literatur

Zitiert werden hier nur einige Berichte; im übrigen wird auf die regelmäßigen Jahresberichte in den Jahrbüchern des Vereins hingewiesen.

BEHRENS, A. (1936): Die Herbarien des Museums in Wiesbaden. — Jb. nass. Ver. Naturk., **83**: 11—12, Wiesbaden

FETZER, CHR. (1929): Die Entwicklung der zoologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden. — Jb. nass. Ver. Naturk., **80**: 41—46, Wiesbaden

GEISTHARDT, M. (1976): Die Arthropoden-Sammlung im Museum Wiesbaden. — Jb. nass. Ver. Naturk., **103**: 73—79, Wiesbaden

HEINECK, FR. (1929): Hundert Jahre Verein und Museum. Geschichte des Nassauischen Vereins für Naturkunde und des Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden. — Jb. nass. Ver. Naturk., **80**: 3—40, Wiesbaden

PAGENSTECHER, A. (1899): Conservator August Roemer †. — Jb. nass. Ver. Naturk., **52**: XXI—XXII, Wiesbaden — (1910): Die Gerningsche Insektensammlung im Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden. — Jb. nass. Ver. Naturk., **63**: 119—130, Wiesbaden

ROTH, W. (1929): Beitrag zur Geschichte der Insektensammlung des Naturhistorischen Museums Wiesbaden 1829—1929. — Jb. nass. Ver. Naturk., **80**: 47—50, Wiesbaden

THOMÄ, C. (1842): Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und des naturhistorischen Museums zu Wiesbaden. 196 S., Wiesbaden



Abb.: Der Kaiserspecht [*Campephilus imperialis* (GOULD)] ist eine Rarität der Vogelwelt West-Mexikos. Das Pärchen (li ♀, re ♂) wurde 1908 dem Museum von Ad. v. HAGEN geschenkt; die Präparation führte BURGER aus.